


843  Musical notation for the first two lines of the hymn. The first line is in G major, 2/2 time, with a 'd' above the staff. The second line is a repeat sign with a first ending.

1. Ver - traut den neu - en We - gen, auf
weil Le - ben heißt: sich re - gen, weil

die der Herr euch weist, Seit leuch - tend
Le - ben wan - dern heißt.

Andreas Marti

«Vertraut den neuen Wegen» RG 843

Ein Lied der Kernliederliste¹

Auf der Kernliederliste figuriert «Vertraut den neuen Wegen» unter den zwölf neueren Liedern, welche die Liste der 30 traditionellen Lieder ergänzen. Sein Text ist erst 1989 entstanden, nur wenige Jahre vor dem Erscheinen des Gesangbuchs. So ist es knapp noch auf die Auswahlliste gekommen und mit knappem Entscheid dann auch ins Gesangbuch – ein richtiger Entscheid, wie die rasche Verbreitung und die häufige Verwendung bald gezeigt haben. Dazu hat auch die Melodie beigetragen; sie wurde zwar – obschon sie bereits im alten Gesangbuch gestanden hatte – bisher nur selten gesungen, doch wirkt sie vom Typus her vertraut; ähnliche Kombinationen neuer Texte mit traditionellen Melodien haben sich auch in anderen Fällen gut bewährt.

Wichtig ist weiter, dass der Text gleich zu Beginn ein deutliches Signal setzt. Neue Wege, ein neuer Anfang, neue Lebensmöglichkeiten: das ist die Sehnsucht vieler Menschen, und es ist die Rede von Wegen, die nicht mit der Ungewissheit des Unbekannten belastet, sondern von Vertrauen und Zuversicht erhellt sind.

Damals wie später hat man den Text mit der politischen Situation seines Ursprungsjahres 1989 in Zusammenhang gebracht, zumal sein Autor Pfarrer in der DDR war. Offene Türen, ein weites Land, eine helle Zukunft – das passt perfekt zu der Hoffnung, welche die Menschen zur «Wendezeit» erfasst hatte. Etwas heikel ist dabei allerdings die Aussage, dass «Menschen ausgezogen» seien, angesichts der vielen Ausreisewilligen, denen die westliche Bundesrepublik durchaus als das «gelobte Land» erscheinen mochte: gleich doppelt falsch, weil die westliche Wirklichkeit den idealisierten Erwartungen keineswegs standzuhalten vermochte, und weil der biblische Ausdruck ja nicht das «gepriesene», sondern das «verheissene» Land meint.

Eines der jüngsten Lieder.

Ein Lied zur «Wendezeit»?

¹ www.kernlieder.ch.

Angeredet ist ein
Hochzeitspaar.

Mit der «Wende» hatte das Lied aber zunächst trotz der offensichtlichen Nähe der Vorstellungen gar nichts zu tun. Klaus Peter Hertzsch hat es als Lied für eine Trauung gedichtet (und auf die Melodie von «Du meine Seele, singe» singen lassen). Angeredet sind also nicht freiheitsdurstige DDR-Bürger, sondern ein Hochzeitspaar, das sich auf einen gemeinsamen neuen Weg macht, einen Weg, der unter dem Segen Gottes stehen und für andere zum Segen werden soll. In den Tagen der «Wende», im November 1989, wurde das Lied dann aber in Jena bei einem ökumenischen Gottesdienst zum Abschluss einer Veranstaltungsreihe zur Friedensdekade gesungen und kam so in eine grössere Öffentlichkeit.

«Generalisierung»
führt zu neuer
Konkretheit.

Damit bildet der Text eines der schönsten Beispiele für die sogenannte «Generalisierung»: Eine konkrete Situation wird so reflektiert, dass ihre existenziellen und glaubensmässigen Grundstrukturen zum Ausdruck kommen, und diese können sich wiederum in anderen konkreten Situationen manifestieren und dort zum Tragen kommen. Die sekundäre Verbindung des Liedtextes mit der «Wende» liegt unmittelbar nahe, aber sie ist nicht unausweichlich, sonst wäre er ja schon längst nicht mehr aktuell und würde nach mehr als 20 Jahren nicht mehr gesungen. Vielmehr lassen sich viele Situationen erstaunlich präzise und konkret in den drei Strophen wiedererkennen – jeder Aufbruch, jeder Neuanfang, jede Suche und Sehnsucht nach Öffnung, nach Zukunft. Beliebt ist das Lied darum für die Sendung im Gottesdienst, beliebt ist es naheliegenderweise für Konfirmationen, und kürzlich hat ein Hochzeitspaar ganz schüchtern gefragt, ob sie es für ihre Trauung auswählen dürften, obschon es nicht in der entsprechenden Rubrik steht: Da haben zwei aufmerksame Leute etwas begriffen!

Eindruck des
Hellen und ein
dynamischer Zug.

Es ist ja nicht nur die Thematik, die das Lied zum Hochzeitslied macht, sondern auch die Art, wie der Text daherkommt, mit den vielen Wörtern, mit denen man sofort den Eindruck des Hellen, Offenen, Positiven verbindet: Vertraut – neu – leuchtend – am hohen Himmel – das gelobte Land – Segen – Leben – leiten – kommt entgegen – Zukunft – aufbricht – Hoffnung – offen – hell – weit. Dazu kommt ein dynamischer Zug in den vielen Begriffen, die etwas mit Bewegung zu tun haben: Wege – sich regen – wandern – ausgezogen – wandert – dahin leiten – kommt entgegen – aufbricht. Die Überschneidung der beiden Begriffsketten ergibt gewissermassen das Grundthema: Bewegung, Aufbruch ist getragen von Zuversicht und führt in eine helle Zukunft.

Biblische
Grundmotive.

In bester Kirchenliedtradition schöpft der Text aus dem biblischen Sprachschatz – so wie es etwa Christian Fürchtegott Gellert im 18. Jahrhundert gefordert und umgesetzt hat (so ist etwa die erste Strophe seines Liedes «Gott, deine Güte reicht so weit», RG 291, aus lauter Psalmversen zusammengesetzt). Gleich mehrfach klingt die Abrahamsverheissung an: Gott schickt Abraham auf neue Wege und will ihn zum Segen für andere Menschen machen. Damit verbindet sich das Grundmotiv des Exodus, des Auszugs und Aufbruchs, der zur Befreiung führt. Weiter weist Strophe 1 auf den Regenbogen der Noah-Erzählung als Friedenszeichen zurück, Strophe 2 auf die Schöpfung, auf Gottes Lebensatem in allem Geschaffenen. In Strophe 3 klingt das Gleichnis vom verlorenen Sohn an, dem der Vater entgegen eilt, und in den offenen Toren des Schlusses scheint das adventliche Bild aus Psalm 24 auf.

So sind in dem facettenreichen Liedtext wichtige Grundzüge biblischer Gotteserfahrung konzentriert und in vertraute Sprachbilder gefasst, welche die unterschiedlichsten Erinnerungen und Vorstellungen auslösen können. Der oben beschriebene Vorgang der «Generalisierung» führt in der Rezeption zu neuer Konkretheit.

Melodie

Für das im Kirchenliedrepertoire sehr verbreitete Strophenmass – vier Zeilenpaare mit sieben und sechs Silben – würden sehr viele verschiedene Melodien zur Verfügung stehen. Der Textautor hatte die von Johann Georg Ebeling geschaffene Melodie gewählt, die in heutigen Gesangbüchern bei Paul Gerhards *Du meine Seele, singe* (RG 98) steht; die Kommission für das deutsche Evangelische Gesangbuch wählte die dann auch für das RG übernommene Melodie. Sie geht zurück auf ein mittelalterliches Lied «Entlaubet ist der Walde» und ist in vielen Varianten überliefert. Ihr Rhythmus war ursprünglich wesentlich komplizierter, die Abfolge von langen und kurzen Noten teilweise an den Akzentsilben des Versmasses orientiert, teilweise unabhängig von ihm. Einige Zeilen enthielten gegen den Schluss die zeittypischen Melismen, wie eines heute noch in der letzten Zeile vorhanden ist. Eine solche komplexe Fassung enthält zum Beispiel das Gesangbuch der Böhmisches Brüder von 1544, herausgegeben von Johannes Horn in Nürnberg. In Johann Crügers Gesangbuch «Praxis Pietatis Melica», in vielen Auflagen in der Mitte und in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erschienen, kommen lange Noten nur noch an den Zeilenschlüssen und teilweise am Zeilenanfang vor.

Die heutige Form erhielt die Melodie erst 1932 in der in Berlin von Otto Riethmüller herausgegebenen Sammlung «Ein neues Lied», in welcher eine stattliche Anzahl von Texten und Melodien aus der Brüdertradition für den Gebrauch neu erschlossen und dabei auch kräftig umgestaltet wurden. Die durch Riethmüller vorgenommenen Änderungen haben unsere Melodie dem Stilbereich von Volks- und Wanderliedern angenähert. Wenn im Hintergrund vielleicht solche Assoziationen mitschwingen, passt das ja nicht schlecht zu den Bildern von Aufbruch und Unterwegssein, die dem Text seine besondere Farbe geben.

Nachträgliche
Melodiezuwei-
sung.

Melodiegestalt
von 1932.

Hymnologischer Steckbrief*Text*

Autor: Klaus-Peter Hertzsch. – Entstehung: August 1989 für einen Traugottesdienst in Eisenach. – Quelle: maschinenschriftliche Liedblätter.

Melodie

Autor: unbekannt, 15. Jahrhundert; heutige Fassung: Otto Riethmüller. – Quelle (heutige Fassung): Ein neues Lied, Berlin 1932. – Ausgabe (der älteren Fassungen): Johannes Zahn: Die Melodien der deutschen evangelischen Kirchenlieder, Bd. 3, Gütersloh 1890, Nr. 5354a (J. Horn), 5354b (J. Crüger).

Verknüpfung Text/Melodie

Erste Melodiezuweisung: «Merkt auf, merkt Himmel, Erde», Johann Georg Ebeling 1666 (RG 98, «Du meine Seele, singe»). Heutige Zuweisung: Evangelisches Gesangbuch 1993 (Nr. 395).
Erster Text zur Melodie: «Entlaubet ist der Walde» (diverse Quellen und Hinweise nach 1500); geistlich: Liedblatt Nürnberg 1535; Gesangbuch der Böhmisches Brüder Prag 1541: «Jak sem wtom rozweselen», nach Psalm 122; Gesangbuch der Böhmisches Brüder, Nürnberg 1544: «Lob Gott getrost mit Singen» (RG 787).

Literatur

Ernst-Dietrich Egerer, in: Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch, Heft 14, Göttingen 2008, S. 93–96.
– Liederkunde zum Evangelischen Kirchengesangbuch, Bd. 2, Göttingen 1990, S. 78–81 (zur Melodie).
– Klaus-Peter Hertzsch, in: Dietrich Meyer (Hg.): Das neue Lied im Evangelischen Gesangbuch. Lieddichter und Komponisten berichten. Düsseldorf 1997, S. 115–118. – Hans-Otto Korth: Die Weise «Entlaubet ist der Walde» als Kirchenlied-Melodie. In: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 50. Bd. 2011, S. 123–149.